



DR. RICH,

Meister-Spezialist.

Sechs Jahre in der Stadt. Untersuchung frei.

Office gegenüber der Stadthalle.

Straußenzucht.

Interessante Versuche in Frankreich und in Stellingen bei Hamburg.

Kokarde Feder für Damenhüte - Nege und Ernährung der Tiere - Das Straußgeschäft - Ausruhen der Federn - Großer Nutzen - „Präsident Krüger“

Die Versuche, den Strauß auch in Europa zu züchten, sind vor wenigen Jahren durch die Anlagen der großen Straußenfarm in Nizza bereichert worden, und auch Karl Hagenbeck hat in seinem Tierpark in Stellingen bei Hamburg seit einiger Zeit der Straußenzucht besondere Aufmerksamkeit gewidmet und versucht, den Vogel, der die kostbaren Federn für die Damenhüte liefert, in dem rauhen kalten Deutschland zu ziehen. In Frankreich sind seit vielen Jahren Versuche auf Versuche gefolgt, die darauf abzielten, die heimische Hutindustrie von dem afrikanischen und den australischen Straußenmärkten unabhängig zu machen, aber über Versuche kam man, von der Farm in Nizza abgesehen, nicht hinaus, und selbst in Alger scheute der Unternehmungsgeist davor zurück, die Straußenzucht in großem Umfang in Angriff zu nehmen.

Die Tiere bedürfen großer Flächen, auf denen sie sich bewegen können, aber im übrigen verlangt der Vogel keine besondere Pflege. Die jungen Vögel läßt man in größeren Trupps gemeinsam umherlaufen; sind sie erwachsen, so wird es jedoch notwendig, sie in Paaren von einander abzufondern, um so die blutigen Schlachten und Kämpfe zu vermeiden, die dann zur Regel werden und großen Schaden bringen. Die Ernährung ist ziemlich einfach: ein aus Korn, Mais, Kräutern und Insekten bestehender Brei; im übrigen aber läßt man dem Tiere die nötige Freiheit, um so zu leben wie in der Heimath. Alle Halbjahre legt das Weibchen einen Monat lang Eier, so daß bei normalem Verlauf des Entwicklungsprozesses jedes Straußenpaar im Jahre 60 Junge hervorbringen würde. Aber das Weibchen ist eine Pflanz, mit der es die Strauße nicht sehr genau nehmen, ja, in der Regel bequemen sie sich nur des Nachts und am Tage bei besonderer Kälte dazu, das Nest zu hüten. Gewöhnlich muß sich sogar das Männchen dazu herbeilassen, diese langweilige Aufgabe zu übernehmen, aber auch sein Vaterbewußtsein ist ziemlich begrenzt, und nach acht Tagen pflegt es gewöhnlich die Eier ihrem Schicksale zu überlassen. In Südafrika übernimmt das heisse Klima und die Sonne die Pflicht der Straußeneltern, im nördlichen Klima aber, in dem der Strauß nicht heimisch ist, sind die Züchter nach und nach dazu übergegangen, die Eier in Brutmaschinen zur Entwicklung zu bringen. Ungefähr 42 Tage lang liegen dann die großen Eier, die oft ein Kilogramm wiegen, in einem 45 Grad Celsius warmen Raume im Brutapparat, dann aber brechen die Schalen, und die jungen Strauße bahnen sich ihren Weg zum Licht. Sie sind so klein wie junge Tauben, entwickeln sich

aber außerordentlich rasch und erreichen schon in einer Woche eine Größe von 30 Centimetern. Aber nur ein geringer Prozentsatz der Eier entwickelt lebensfähige Strauße, und im allgemeinen rechnet man, daß man von 100 Eiern zehn Tiere erhält.

Das Ausruhen der Federn beginnt nicht vor dem dritten Jahre. Dann werden die Tiere Stück für Stück in einen Winkel getrieben, aus dem sie nicht entweichen können; eine schwarze Kapuze wird über ihren Hals gestülpt, und die Operation beginnt. Nur die reifen Federn werden ausgerupft; man erkennt sie daran, daß die kleinen Blutgefäße am Kiel nicht mehr sichtbar sind. Gewöhnlich liefert ein Strauß gegen 40 Federn, die besten und die kostbarsten; die Flügel, die etwas mehr ergeben, bringen die Federn zweiter Qualität. Die Tiere werden zweimal im Jahre ihres Federschnittes betäubt, und jedesmal bringt unter normalen Verhältnissen diese Operation einen Nutzen von 900 Francs. Ein Strauß bringt daher im Jahre für 1800 Francs Federn; da mit Einschluß aller Kosten die Unterhaltung und Ernährung monatlich für einen Vogel nicht mehr als sieben Francs erfordert, also 84 Francs im Jahr, winnt dem glücklichen Straußenzüchter, der das Glück hat, seine Tiere durch geeignete Behandlung lange am Leben zu erhalten, ein ziemlich reiches Gewinnen.

Die Strauße erreichen oft ein Alter von 80 Jahren und mehr; der älteste Strauß in Europa ist wohl das prachtvolle Exemplar der Farm von Nizza, den man „Präsident Krüger“ getauft hat.

Ein Pflanzen-Krankenhaus.

Das Neueste auf dem Gebiete der Krankenpflege sind Häuser für trante Pflanzen, die vom Sturm getrennt, von Frost verletzt sind, an Rost oder an Brand leiden, oder mit Insektenbeschädigungen behaftet sind.

Ein großartiger Bau für Heilung solcher und anderer Gewächskrankheiten befindet sich in Norwood in England, in dem durch Anlegung von Verbänden, genau so wie bei menschlichen und tierischen Knochenbrüchen, durch Umpflanzen, intensive Reinigung und peinliche Reinhaltung der Blätter als Magen und Lungen der Gewächse, durch reichliche Zuführung Wasser sowie auch flüssiger Nahrung in Dungsäufen unter Verwendung von Phosphor, Magnesia, Soda, Eisen, Schwefel Gensung angestrebt und gewöhnlich auch erreicht wird. Im Pflanzen-Krankenhaus zu Norwood werden aber auch gefundene Pflanzen, als Topf- und Kübelgewächse, in Pflege genommen, wenn ihre Besitzer verreisen und sie den Händen unfähiger Domestiken nicht überlassen wollen. Da in England die Haltung werthvoller Zimmer- und Gartengewächse sehr verbreitet ist, darf angenommen werden, daß die Institution des Pflanzen-Krankenhauses für die Unternehmer auch pekuniär lohnend ist.

Zehn große Eisenbahnlinien haben ihren Endpunkt in der Stadt London.

Wurzeln und Bluthörper.

Der Kampf des menschlichen Körpers gegen schädliche Eindringlinge.

Den Kampf des menschlichen Körpers gegen schädliche Eindringlinge behandelte der Leiter des Pathologischen Instituts zu Bonn, Professor Ribbert, in einem Vortrage.

Der Redner ging von einer allbekannten Thatsache aus. Wenn in das menschliche Auge ein Fremdkörper, etwa ein Staubkorn, geräth, so stülft sich das Auge mit Thränen, um den fremden Gast, wenn irgend möglich, hinauszuspülen. Ferner sondern sich aus der entzündeten Schleimhaut gewisse Zellen ab, die sich gleichfalls gegen den Fremdkörper wenden, freilich meist ohne Erfolg. Ein ähnliches Vorgehen vollzieht sich bei dem Eindringen von Staubtheilchen in die Lunge. Hier greifen die Zellen die Keimchen an, nehmen sie auf und befördern sie aus dem Lungengewebe heraus, so daß die Lunge wieder frei wird. Besonders heißt lobt der Kampf, wenn die einbrechenden Feinde Bakterien, d. h. die Erreger der Lungentzündung sind. In diesem Falle setzen sich gegen die Bakterien viele Millionen weißer Blutkörper zur Wehr, die aus den Blutgefäßen zu diesem Zwecke ausgeschieden werden. Allerdings gehen schließlich beide Kämpfende zugrunde; die Blutkörperchen opfern sich mithin zum Nutzen ihres Organismus wie tapfere Vaterlandskrieger. Beim Kampf des Körpers gegen die gewöhnlichen Krankheiten durch Wundinfektion werden die weißen Blutkörper in Form von Eiter ausgeschieden, der den Keim erfolgreich entgegentritt. Die Eiterung einer Wunde ist also ein ganz natürlicher Heilungsprozess. Bei der Tuberkulose leisten nicht die Blutkörper, sondern die Zellen thätigste Hilfe. Sie nehmen die Bazillen auf, verhindern ihre Vermehrung und wirken somit der Krankheit entgegen. Freilich ist mit dem Ablauf des heimtückischen Kampfes, auch wenn er für den Körper günstig ausgefallen ist, die Gesundheit des Erkrankten nicht immer wieder hergestellt. Von den Bakterien werden in der Lunge oder in anderen edeln Organen häufig Gewebe zerstört, für die der Körper niemals wieder Ersatz schaffen kann. Der Tod tritt dann nicht selten ein, nachdem der Kampf längst beendet ist. Der Arzt hat sein Augenmerk also vor allem darauf zu richten, daß der menschliche Körper mit den Schädlingen überhaupt nicht in den Kampf kommt. Auch hier ist Vorbeugen das Beste.

Weltuntergang.

„Wie die Welt untergehen werde,“ lautete die vor kurzem erfolgte Rundfrage eines englischen Journals an mehrere hervorragende Gelehrte. Einer von diesen, Sir Oliver Lodge, erklärt kurz und bündig, daß er das nicht wisse. Lord Kelvin verweist den Fragesteller an die Astronomen, und obgleich er selbst nicht zu dieser Gattung gehört, glaubt er doch, daß die Erde in die Sonne fallen wird. Professor E. J. Garwood hält eine große Ueberschwemmung für möglich und erklärt sie folgendermaßen: Die Gestaltung der Erdoberfläche hängt von zwei Faktoren ab; einmal von den Erdbeben, die die Erde schnell oder allmählich aufwölben und erhöhen, zweitens bröckelt die Erdoberfläche fortwährend ab. Nun befindet sich die Erde bekanntlich in einem Zustande fortgesetzter Abkühlung. Wenn nun eines Tages die abgekühlte, erstarre Erdschicht so viel sinkt, daß kein Wasser mehr hindurchbringen kann, dann werden weder Gebirgsbildung noch Erdbeben mehr stattfinden. Dagegen wird durch die fortwährende Abbröckelung die Erdoberfläche sich immer mehr dem Meeresspiegel nähern, und bei dieser fortgesetzten Abflachung kann die Erde allmählich bis zu einer Tiefe von etwa 30 Metern — nach Professor Garwoods Berechnung — unter das Wasser hinabsinken. Sehr interessant ist die Theorie des Physikers Sir William Ramsay. Er sucht die Ursache eines „Erdobergangs“ nicht etwa in einer Naturscheinung, sondern befürchtet, daß die Menschen infolge von Ueberdüngung verhungern müssen. Sir William Huggins, der berühmte Astronom, vertritt die Ansicht, daß die Erde sowohl durch übermäßige Hitze wie auch durch Kälte zugrunde gehen kann. Besonders wahrscheinlich scheint ihm die Apokalypse unserer Sonne mit einem anderen Gestirn.

Eine verzwickte Verwandtschaft. Oxford hat jetzt das neueste Verwandtschafts-Mäthsel geliefert. Der Vater eines unlängst geborenen Kindes heirathete zum zweiten Male und zwar die Schwester des Vaters seiner älteren Tochter. Der Kleine ist jetzt nicht nur der Onkel seiner Väter, sondern auch sein eigener, ferner der Schwager seiner Stiefmutter und der Vetter der Entel seines Vaters.

Der Dieb im Sad. In München wurde auf dem Viktualienmarkt ein Mann erwischt, der sich in einem Sad versteckt in die Obsthalle schloffen lassen wollte, um dort nach Schluß die Labentassen der Verkäufer zu plündern, wie er es zuvor mit Erfolg und auf dieselbe Weise in der Fleischhalle versucht hatte.

Die Robinson Crusoe-Insel.

Die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf Juan Fernandez.

Auf Juan Fernandez, dem Schauplatz der Abenteuer Robinson Crusoes, hat die in den Magalhãesländern wirkende schwedische Expedition werthvolle Forschungen ausgeführt.

Die Juan Fernandez-Gruppe, eine hilenische Inselgruppe im Großen Ozean, umfaßt die Inseln Santa Clara, Masafuera und Santa Elena, welche letztere jedoch nur unbedeutend ist. Masafuera bildet die Robinson-Insel. Hoch im Gebirge, an der Stelle, wo Alexander Selkirk, der Held der Defoeschen Schilderung, täglich nach einem Schiffe gepöht haben soll, befindet sich eine 1868 von den Offizieren des englischen Schiffes „Topaz“ errichtete Tafel, deren Inschrift besagt, daß Selkirk vier Jahre und vier Monate auf der Insel gelebt habe, am 12. Februar 1709 von dem Schiffe „Duke“ aufgenommen worden und 1723 im Alter von 47 Jahren als Leutnant des Kriegsschiffes „Weymouth“ gestorben sei. Heute leben auf Masafuera eine ganze Anzahl Kolonisten, und Schafe, Rinder, Pferde und Esel laufen auf der ganzen Insel umher. Von Bedeutung ist jedoch nur die Fischerei, die von einer Gesellschaft betrieben wird, die sowohl auf dieser Insel wie auf Masafuera Konservenfabriken angelegt hat, in denen namentlich die prachtvollen Hummern verwerthet werden. Für den Naturforscher, besonders den Botaniker, bilden die beiden Hauptinseln ein wahres Paradies, da hier eine Menge Gewächse vorkommen, die nur in diesem Flecken Erde heimisch sind. Außer seinen prachtvollen Pflanzen enthält Masafuera einen reichen Waldbestand, wogegen die Insel Masafuera, die doppelt so hoch wie die andere emporragt, 2000 Meter, weniger waldbreich ist, aber über der Waldregion eine förmliche Steppe von Jarnträutern der verschiedensten Arten aufweist. Als eine Merkwürdigkeit dieser Insel sind auch die wilden Ziegen zu erwähnen, die hier zu Tausenden umherstreifen. Wie und wann sie hierher gekommen sind, ist unbekannt.

Schülerwünsche.

In einer Münchener Volksschule fragte ein Lehrer A. B. Schützen, eben in die Schule eingetretene kleine Knaben, ob einer eine Frage oder einen Wunsch habe — sie sollten nur freich herausreden damit. Lange rührte sich nicht, bis endlich ein kleiner, rothbackiger Dreifährchen Frage und Wunsch zugleich, und zwar einen sehr frommen Wunsch, mit den Worten äußerte: „Herr Lehrer! Wollt aße Sie her'n thar'n, woar nachat aa no a Schui?“ („Herr Lehrer! Wenn Sie jetzt sterben thäten, wäre nachher auch noch Schule?“) — Und ein anderer stand plötzlich auf und sagte: „Wid, Herr Lehrer! Murren kemmat i midda!“ Und als ihn der Lehrer aufhielt und ihn fragte, wohin so schnell, da antwortete der Kleine: „Hoam muß i, un Flügeln fangn fir meine Frösch un Quobaln, dö ma da Wadda laaft hat.“

Drahtseilbahn in Japan.

Auch im fernen Osten vollzieht sich die Umwälzung zum industrieherrschenden Zeitalter auf Kosten der Unberühretheit der alten Naturschönheiten. Der Fuji, der berühmteste Berg der japanischen Inseln, dessen mächtiger Kegel weithin sichtbar über das Meer emporragt, und der gewissermaßen zu einem Wahrzeichen Japans geworden ist, wird jetzt mit einer modernen Drahtseilbahn versehen. Inzwischen aber, um dem zahlreichen Fremdenverkehr eine Erleichterung zu bieten, hat man an den Flanken des Berges eine Anzahl von Erholungsstationen errichtet, die, mit elektrischem Licht erleuchtet, dem Fremden allen Komfort bieten. Auf dem Gipfel des Fuji aber soll ein mächtiger elektrischer Leuchtturm eingerichtet werden, der zur Nachtzeit seine Strahlen weithin über das Land ergießen wird.

Schweine als Lebensretter.

Die Zeitungen von Schanghai wissen von einer Rettung von Menschenleben mit Hilfe von Schweinen zu berichten. Danach sei ein zwischen Neuseeland und Neufundland sich befindender englischer Dampfer gestrandet, und alle Boote, die er ausgelegt habe, seien bei dem hohen Seegang sofort getrieben. Da sei nun der Kapitän in dieser verzweifelten Lage auf den Gebirgen verfallen, alle lebenden Schweine, die er an Bord hatte, aneinanderzubinden und an dieser grunzenden und quiekenden Masse eine Rettungsleine befestigen zu lassen. Sobald man die Vorstenthiere in's Meer gestochen, hätten sie sofort mit vereinten Kräften der Rüste zugestribt und sie auch glücklich erreicht. Die Menschen, die an der Küsten standen, hätten dann schleunigst die Leine aufgenommen, und so sei die ganze Mannschaft gerettet worden.

Verhängnisvolle Verwechslung. In der Provinzial-Augenheilklinik in Hagen i. W. hat eine Krankenschwester versehenlich einer Patientin, einem 13jährigen Mädchen, anstatt Karbolsäure Karbolsäure auf den Kopf gegossen. Das Kind wurde schwer verbrannt und starb kurz danach. Die Schwester selbst versuchte sich mit Sublimat zu vergiften.

Der Skorbut.

Der Ausgang der einst gefährlichsten Plage und die Verdienste Linds.

Der Skorbut gehörte jahrhundertelang zu den schlimmsten Plagen der Menschheit, bis seine Begreifung im 18. Jahrhundert dem schottischen Arzt James Lind so trefflich gelang, daß man heute mit der Krankheit selbst auch ihren Besieger fast vergessen hat.

Den ersten Bericht über den Skorbut verdanken wir dem Bischof von Ptolemäus, Jakob v. Vitru, der ihn 1218 im Belagerungsheer der Kreuzfahrer vor Damiette kennen gelernt hatte. Er entwirft von den Krankheitsercheinungen folgende schaurige Schilderung: „Es befiehl viele aus dem Heere eine Seuche, gegen welche die Kräfte aus ihrem Heilschah kein Mittel ausfindig machen konnten. Ein immer wiederkehrender Schmerz befiehl die Füße und Beine, und zugleich loderte wildes Fleisch Zahnfleisch und Zähne und nahm so den Kranken die Möglichkeit, zu kauen. Die Schienbeine wurden in grauenerregender Weise schwarz gefärbt. Zertrübt durch den andauernden Schmerz, gingen die meisten geduldig in den Herten ein. Die, welche es bis zum Frühjahr aushielten, kamen unter dem günstigen Einfluß der Wärme heil davon.“ Nebenliche Berichte stammen aus andern Kreuzzügen. Ihre allgemeinste Verbreitung gewann die entsetzliche Krankheit aber erst mit den Zeiten der großen Seefahrten im 15. Jahrhundert, denn hier trafen alle Bedingungen, um sie zu erzeugen, am häufigsten zusammen: enges Beieinander vieler Menschen auf kleinem Raum, ungünstige Witterungsverhältnisse und mangelhafte Ernährung. Auch der portugiesische Dichter Camoes hat sie kennen gelernt und legt in seinen Lusiaden Vasco de Gama eine Schilderung des Leidens in den Mund. Den Anstoß für James Lind, sich mit der Krankheit zu beschäftigen, gab ihm die Reise Lord Ansons um die Welt, der 1740 mit 1500 Mann auf fünf Schiffen in die Ferne aufgelegt war und nur mit 130 Mann zurückkehrte — alle übrigen hatte der Skorbut hinweggerafft. Lind sah bald ein, daß ungünstige Lebensbedingungen das Auftreten der Seuche begünstigten, und wies deshalb neben guter Ernährung vor allem auf allgemeine hygienische Lebenspflege hin zu einer Zeit, in der man den Krankheiten am liebsten mit „höllischen Latwergen“ zu Leibe ging. Freilich wurden seine Rathschläge erst langsam durchgeführt, aber die Zahl der Fälle ging doch immer weiter zurück. So wurden z. B. im Seemannshospital zu Greenwich beobachtet: In den Jahren 1865 bis 1869 382 Fälle von Skorbut (davon tödtlich 8), 1870 bis 1874 109 Fälle, 1875 bis 1879 120 Fälle, 1880 bis 1884 131 Fälle, 1885 bis 1889 37 Fälle, 1890 bis 1894 11 Fälle. Die Abnahme der Zahl der Erkrankungen nach 1869 erklärt sich daraus, daß kurz vorher strengere Bestimmungen für die englischen Handelschiffe erlassen worden waren, während die Abnahme nach 1884 auf die außerordentliche Entwicklung des Dampfschiffbetriebs zurückzuführen ist. In den letzten 15 Jahren beobachtete man in dem genannten Hospital nur einen Todesfall an Skorbut. Die einst so verberliche Seuche existirt also praktisch so gut wie nicht mehr. Selbst auf langen Reisen in den unwirtlichsten Gegenden braucht man sie nicht mehr zu fürchten, wie der Verlauf von Nansens Nordpolexpedition gelehrt hat.

Der Skorbut.

Der Skorbut gehörte jahrhundertelang zu den schlimmsten Plagen der Menschheit, bis seine Begreifung im 18. Jahrhundert dem schottischen Arzt James Lind so trefflich gelang, daß man heute mit der Krankheit selbst auch ihren Besieger fast vergessen hat.

Dr. Henry D. Boyden

Chirurg der Chicago, Burlington & Quincy Bahn. Untersuchungsarzt für das Ver. Staaten Pensionsbureau. Arzt und Zahnarzt, Augen-, Ohren-, Nase- und Hals-Department, St. Francis Hospital. Chirurgie und Frauenkrankheiten. Brillen genau angepaßt. Office: 66 Pine und 32 Straße. Wohnung: 121 21 22 Straße. Grand Island, Nebraska.

Harmony Lodge No. 37, A. O. U. M. W. — Versammlung jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat in der A. O. U. M. W. Halle. Auswärtige Brüder willkommen.

Dr. J. LUE SUTHERLAND, Arzt in Augenarzt, Brillen eine Spezialität. Office im Alexander Gebäude.

„THE VIENNA“

Restauration und Bäckerei . . . . .

HENRY SCHUFF, Eigentümer. 111 Nord 200th Straße.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — Frühstück von Morgens 6 bis 10 Uhr; Mittagessen von 11 bis 15 Uhr — Abendessen von 5 bis 9 Uhr. Außerdem Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nachtzeit zu Preisen, je nach der Bestellung von 10c und 15c an aufwärts. Kommt herein und besucht mich.

HERBERT E. GOOCH CO.

Getreideaktien und Provisionen. Die neuesten Vieh-Preise. Im neuen Cleary Gebäude. 111 1/2 West dritte Straße. Bell Telephon 96; Jnd. 185.

J. D. FREEMAN, Mgr.

W. H. Thompson, Advokat und Notar, Praktizirt in allen Gerichten.

Grundeigentumsgefächte und Collettionen eine Spezialität.

Dr. M. T. Bernard, Thierarzt.

Dr. A. B. MANNING, Gehilfe. Graduirter Thierarzt. Zufriedenheit garantiert. Beide Telephone 241. Wohnung im Palmer Haus.

Groceries

Die höchsten Preise für Butter und Eier, in Paar oder in „Trade“, bezahlt

L. NEUMAYER, 311 West 3te Straße.

Advertisement for 'The World's Best Bicycle' by G. W. Triggs. Includes text: 'In Cash \$50,000 in Stock', 'The Miami Cycle & Mfg. Co.', 'which earned 10% during the season of 1907, is offered as proof that', 'The World's Best Bicycle', 'has less pressure on its crank hanger bearings than any ordinary bicycle built; therefore, that it pushes easier and runs faster with less energy and will climb hills easier. The explanation is found in the special Crank Hanger construction and large sprockets of the Racyle. 1908 Models are built with drop forged steel heads, crown and seat post clusters and the frames are made of English cold drawn, welded steel tubing made especially for us. Racyles are made as near non-breakable as money, materials and workmanship will permit.' and 'G. W. TRIGGS, 410 West Third Street.'